

Der Lunch verlief sehr angenehm und hatte einen neuen Faktor in seinen großen Plan gebracht. Niemand wußte besser, wie Mr. Anthony Newton, daß es der bekannte Mr. Mansar in eigener Person war, der jeden Morgen in seinem Spanz nach Pullington fuhr, und als er seine alte Kaffeemühle gekauft und so manche Stunde verbracht hatte, um ihr mit „Binko“ ein jugendlicheres Aussehen zu geben, hatte er sich nicht träumen lassen, daß dieses Abenteuer so angenehm endigen würde. Er wußte, daß der Herr Millionär eine Tochter hatte, er hatte gleichfalls eine unbestimmte Idee, daß irgend jemand sie ihm als hübsch beschrieben hatte. Er hatte nicht voraussehen können, daß dieser „Unfall“, den er so sorgfältig vorbereitet und ausgeführt hatte, eventuell auf ihre Kosten gehen würde.

Denn, wie Anthony auch immer war, er war ein ehrlicher Abenteurer. Er war zu der Überzeugung gekommen, daß mit „ehrlichen Abenteuern“ Geld zu machen wäre. Sorgfältiges Studium der Tageszeitungen hatte ihn zu dieser Schlußfolgerung gebracht.

Es gab andere Abenteurer, gleichfalls gewesene Soldaten, deren Namen in recht bedenklicher Weise in den Polizeiberichten erschienen.

Das waren alles erfindungsreiche Köpfe, gaben sich sehr viel Mühe, gebrauchten aber ihre Intelligenz und Berechnung in einer Weise, die einem Manne, der strenge — allerdings nicht allzu strenge — Ansichten über die Heiligkeit des persönlichen Eigentums hatte, nicht besonders gefallen konnten.

Einige dieser Abenteurer waren in abgelegene Postämter eingedrungen, Maske vor dem Gesicht, Revolver in den Händen, und waren unter dem entrüsteten Protest der anwesenden Beamten mit dem Inhalt der Kasse abmarschiert. Andere hatten, ähnlich ausgerüstet, Banken ihren Besuch abgestattet und Beträge inkassiert, die ihnen sicherlich nicht zukamen.

Anthony hatte gründlich über diese Dinge nachgedacht und war zu der Überzeugung gekommen, daß es mit etwas geistiger Anstrengung ganz gut möglich sein müßte, sich eine ganze Menge Geld zu verschaffen, ohne das geringste Risiko zu laufen.

Er hatte den lebhaften Wunsch, Mr. Mansar kennen zu lernen. An Mr. Mansar heranzukommen, war unter gewöhnlichen Umständen nicht möglich.

In sein Büro zu gehen und eine Rücksprache mit ihm zu erbitten, war genau so aussichtsvoll, als in St. Martins-le-Grand am Briefmarkenschalter nach dem Generalpostdirektor zu fragen.

Mr. Mansar war von Außen- und Innenwächtern umgeben, von Sekretären und Abteilungschefs, von Direktoren und Generaldirektoren, um Laufboten, Türhüter, Pagen und unzählige Schreiber erst gar nicht zu erwähnen.

Es gibt zwei Möglichkeiten, um mit „großen Leuten“ bekannt zu werden.

Die eine ist, ihre Liebhabereien herauszufinden, und diese sind übrigens die schwächste Seite in ihrer Verteidigung, die andere, ihnen während der Ferien in den Weg zu laufen.

Der Mann, der in der City von London für dich unerreichbar ist, kann im Hotel de la Paix ganz zugänglich sein.

Es hatte aber den Anschein, als ob Mr. Mansar niemals Ferien machte, und als ob seine einzige Liebhaberei die wäre, den Glauben an sein hervorragendes Genie ständig zu vergrößern.

Der Lunch war vorüber. Anthony hatte seine Absicht erreicht, und es gab für ihn kaum noch einen Grund, sich länger aufzuhalten.

Mit fester Überzeugung erwartete er die Mitteilung, daß ein Wagen bereit stände, um ihn nach der Station zu bringen, und daß Mr. Mansar sich freuen würde, wenn er (Anthony) in seinem Londoner Heim zum Abendessen sein Gast würde. Am nächsten Dienstag, vielleicht auch am Mittwoch.